

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 45

Artikel: Die angeschlagene Gesundheit des Menschenverstands
Autor: Knobel, Bruno / Pop-Iliev, Jordan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die angeschlagene Gesundheit des Menschenverstands

Von Bruno Knobel

VERSTAND – DAS IST NUR DIE FÄHIGKEIT ZU denken und hat mit deren Anwendung noch nichts zu tun. «Der Verstand und die Fähigkeit, ihn zu brauchen, sind zwei verschiedene Gaben», stellte Grillparzer fest. Merkwürdigerweise hat auch das, was man als «gesunden Menschenverstand» bezeichnet, mit dem Denken wenig zu tun, denn darunter zu verstehen ist die Fähigkeit, Dinge gefühlsmässig, unwillkürlich richtig oder vernünftig zu beurteilen. Gesunder Menschenverstand hat weniger mit Intellekt zu tun als mit jener unverbildeten Vernunft, die Schiller wohl meinte: «Und was kein Verstand der Verständigen sieht, das übt in Einfalt ein kindlich Gemütt.»

Das Kurose an der Sache ist nun, dass ich solchen definitorischen Gedanken etwas konsterniert vor der WC-Tür eines Eisenbahnwagens nachhing; aber ich will nicht vorgreifen.

AUFS THEMA GEBRACHT HATTE MICH EIN Ernstblickendes Fräulein hinter dem Schalter des Postscheckamtes, dem ich einen Scheck präsentierte, worauf es erwartungsgemäss sagte: «Ausweis bittel!» Ich wies meine Identitätskarte vor. Die Dame blickte flüchtig darauf und wollte mir den Ausweis schon wieder zuschieben, als sie stutzte, mich mit einem vorwurfsvollen Blick bedachte und strafend sagte: «Der Ausweis ist seit zwei Jahren abgelaufen!» Und sie hatte recht; der für fünf Jahre gültige Ausweis war vor sieben Jahren ausgestellt worden. Ich präsentierte ersatzweise meinen schon recht betagten Führerschein mit freilich etwas zu jugendlich wirkendem Passbild. «Na sehen Sie!» sagte das Fräulein gönnerhaft und gab mir das Geld.

Ich konnte es nicht verkneifen und fragte, wenn auch versöhnlich: «Aber mein Führerschein ist doch wesentlich älter als die Identitätskarte. Wo bleibt denn da der gesunde Menschenverstand?»

Die Dame verzehn mir, was sie für ein blosses Spässchen hielt, mit einem milden Lächeln und drohte schelmisch: «Bringen Sie mich ja nicht noch durcheinander!»

Da wurde mir bewusst, dass man andere mit gesundem Menschenverstand (oder was man dafür hält) durchaus zu verwirren vermag. Dass man damit auch mich «durcheinanderbringen» kann, erfuhr ich erst später in der Eisenbahn.

IM ZÜRCHER HAUPTBAHNHOF GIBT ES wartende Züge, die 200 m lang sind und deren Zweitklass-Wagen weit, weit vorne stehen. Ich kam Sekunden vor der Abfahrt, stieg mit meinem 2.-Klass-Billet atemlos in den hintersten (1.-Klass-) Wagen und blieb dort stehend im Aussenabteil. Der Kondukteur kam, sah und sagte: «Sie stehen da erster Klasse; die 2.-Klass-Wagen sind ganz vorne – wenn ich bitten darf!»

Ich wagte einzuwenden, ich stünde ja da in einem Zwischenabteil; wenn ich mich durch ein Dutzend Wagen nach vorne wände, wäre mein Fahrziel Flughafen erreicht, ehe ich zum nächsten 2.-Klass-Wagen käme. Also! Im übrigen nähme ich da ja keinem 1.-Klass-Passagier den Platz weg; und stehend profitiere ich doch auch nicht von den taxerhöhen Segnungen der ersten Klasse.

«Das meinen Sie!», sagte er väterlich, «Sie stehen doch hier vor einer 1.-Klass-WC-Tür lediglich mit einem 2.-Klass-Billet. Sie müssen einmal auch das mit gesundem Menschenverstand bedenken: Sie versperren als Zweitklasspassagier doch Erstklasspassagieren den Durchgang, auch wenn, wie jetzt, Platz genug ist.»

Ich bedachte das sehr, obwohl wir derweil den Flughafen erreicht hatten.

NATÜRLICH WEISS ICH, DASS SICH AUCH MIT gesundem Menschenverstand beileibe nicht alle Probleme lösen lassen, etwa das alte Problem, was zuerst da gewesen sei, das Huhn oder das Ei. Bei mir war das Ei sicher nicht da, als ich in einer renommierten Gaststätte ein Frühstück bestellt hatte: gemäss Speisekarte und auch gemäss Kassenbon mit Ei.

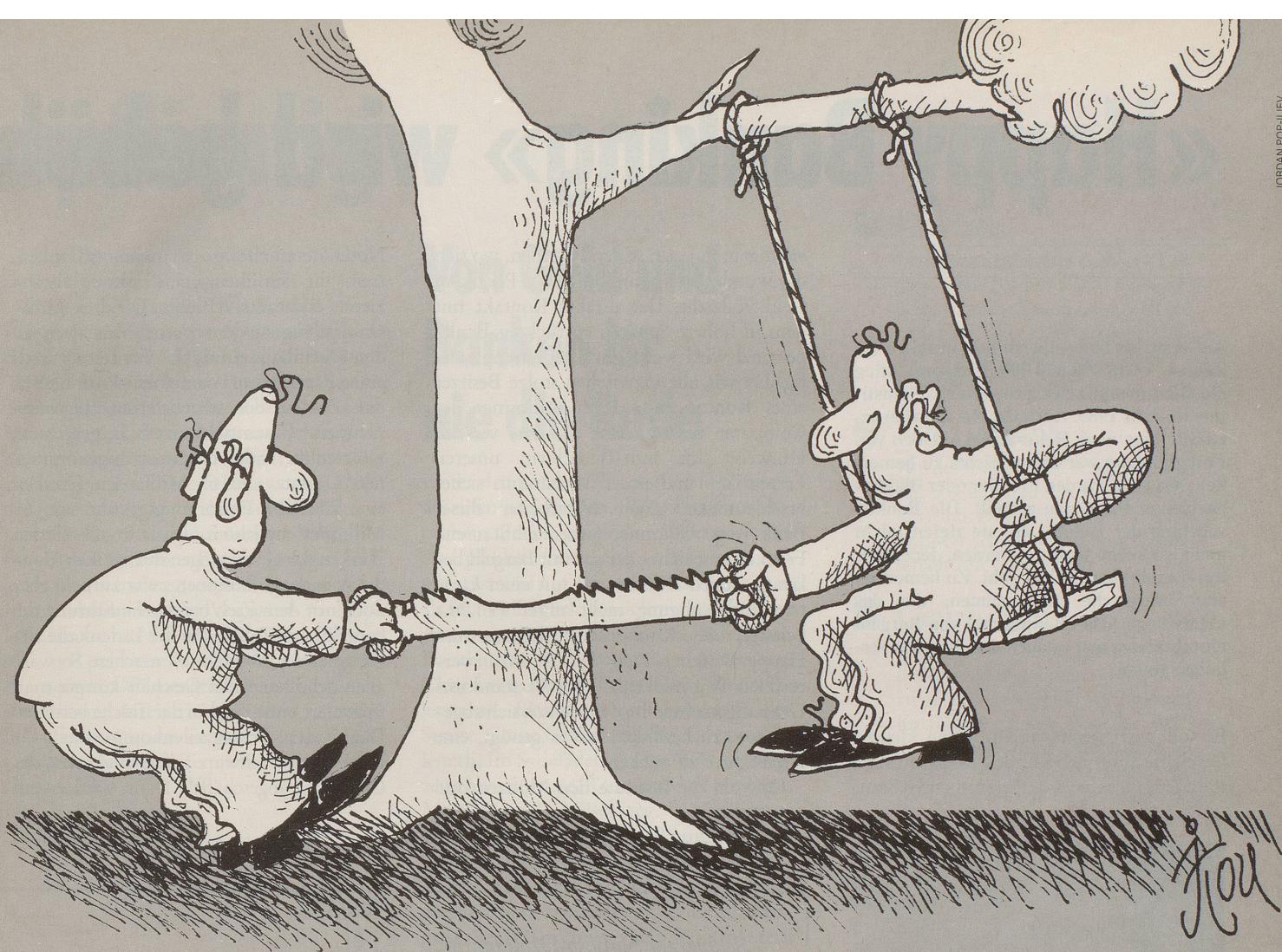
Ich begann Brötchen zu streichen, und als die Serviertochter einmal in die Nähe kam, äusserte ich vorsichtig meine bisher unerfüllte Erwartung, das Ei käme noch nach. Erst musterte sie mich, als hätte ich das Ei heimlich schon gegessen, und sprach dann also: «Dafür, dass das Ei nicht gekommen ist, kann ich nichts. Es ist, *integriert* im Frühstück, mit der Kasse *abgefertigt*. Ein Ei *allein* – *einfach so* – kann man bei uns nicht bestellen; dafür hat die Kasse gar keinen *Code* – wenn Sie verstehen, was ich meine!» Und als ich etwas ratlos und wohl eine Spur ungläubig blickte, fügte sie versöhnlich an: «So ist das nun eben einmal!»

Und da mein Wohlbefinden nicht abhängig ist von einem Ei, liess ich es auf sich beruhen, bedachte die Zusammenhänge zwischen gesundem Menschenverstand und Ei-Code und dachte ebenfalls: «So ist es halt nun eben einmal!», nicht ahnend, was mir noch bevorstand.

DA ICH IN EILE WAR, BESTELLTE ICH, OB- wohl es in einem – wie man so sagt – «recht feinen» Restaurant war, schlicht eine Bratwurst. Der italienische Kellner beleckte beflissen die Bleistiftspitze, notierte und vergewisserte sich: «Mit Rösti!»

Ich korrigierte: «Ohne Rösti, nur Bratwurst; aber mit Zwiebelringen.»

Der Kellner lächelte verständnisvoll: «Zwiebeln gut!!», küsste geniesserisch drei Fingerspitzen, wurde aber sogleich sehr ernst und sagte mit sorgenvoller Stimme, Bratwurst solo



gäbe es nicht, wovon er mich anhand der Speisekarte überzeugte.

Erst witzelte ich: «Ein Unglück und eine Wurst kommen selten allein, nicht?» Obwohl er mich kaum verstanden haben dürfte, schien ihn meine Bemerkung leicht zu verärgern. Sein Schulternzucken zeigte mir, wie intensiv er seine Hände in Unschuld wusch.

Ich fragte: «Soll ich Ihrer Karte zuliebe Rösti essen, die ich jetzt gar nicht mag? Oder soll ich sie mir bringen lassen, und Sie nehmen sie dann unberührt wieder zurück, und sie landet im Schweinekübel?»

Der Kellner murmelte verwirrt «va bene» und holte den Chef. Dieser kam mit Gramfalten und einem Namensschild am Revers, das ihn als «Hr. Zimmermann» auswies, was mich einleitend scherhaft kalauern liess: «Die Wurst im Haus erspart den Zimmermann.» Aber für Scherzchen war die Lage inzwischen zu ernst geworden. Während der Kellner völlig bar jedes äusseren Anflugs mediterraner Heiterkeit daneben stand und die Erläuterungen seines Chefs mit eifrigstem Nicken begleitete, erfuhr ich: Speisekarte/Küche/Kasse sind eben «systematisch absolut voll durchspezifiziert». «Und das heisst?» fragte ich.

«Das heisst», erklärte Hr. Zimmermann lebhafter werdend: «Wenn einmal Bratwurst/Rösti als Ganzes spezifiziert ist, gibt es das eine nicht ohne das andere.» Nämlich: Sehr wohl könnte ich natürlich das eine ohne das «systemimmanente

andere» haben, müsste aber – ebenfalls natürlich – gemäss Speisekarte beides bezahlen. Angesichts meiner weiter andauernden Verständnislosigkeit hub er erneut an: «Man muss das auch mit gesundem Menschenverstand betrachten: Wenn Sie im Konfektionshaus einen Anzug für dreihundert Franken kaufen, zu dem eine Weste gehört, dann können Sie doch auch nicht erwarten, dass Sie den Anzug auch *ohne* Weste – und billiger erhalten ...» Ich blickte heimlich auf meinen – tatsächlich nicht mehr sehr neuen – Anzug herunter, verstand sehr wohl die Anzüglichkeit seines gewählten Beispiels, entgegnete aber, die Weste eines käuflichen Anzugs hänge zwar, bereits hergestellt, am Bügel bereit und sei also mit einer Rösti nicht zu vergleichen, die ja erst (oder eben gar nicht) zubereitet werden müsse, ass dann aber meine Bratwurst solo, liess die mitgelieferte Rösti stehen, bezahlte im Sinne rigoroser Systematisierung beides und versank zum Dessert in tiefes Nachdenken.

WELCHER SEITE HATTE ES JETZT DA DES gesunden Menschenverstandes ermangelt?

Ich erkannte, dass man mich nicht verstanden hatte, und dachte an Heinrich Heine und seine Hegel-Reminiszenz: Als Hegel auf dem Totenbett lag, sagte er: «Nur einer hat mich verstanden», aber gleich darauf fügte er verdriesslich hinzu: «Und der hat mich auch nicht verstanden.»